

Es ist schon der zweite Versuch, den uns vorher die erste Lesung geschildert hat. Denn schon einmal wurde Jona von Gott nach Ninive geschickt mit dem Auftrag, die Einwohner dieser Stadt vor dem drohenden Untergang zu warnen. Doch Jona hat sich vor diesem Auftrag gedrückt indem er versuchte, möglichst weit weg zu fliehen.

Für diese Verweigerung hatte Jona sehr gute Gründe. Zum einen war Ninive eine heidnische Stadt, die sich am Jahweglauben nicht im Geringsten interessiert; was soll da überhaupt ein jüdischer Prophet? Und außerdem: Ninive war damals als ein so übles Pflaster bekannt, dass es normalerweise im gleichen Atemzug genannt wurde mit Sodom und Gomorrha.

Zum anderen ist Ninive eine assyrische Stadt. Die Assyrer haben um 722 v. Chr. aber das ganze Nordreich Israel erobert, besetzt, ausgebeutet und dann durch eine erzwungene Mischbevölkerung auch den biblischen Glauben vehement verändert und verfälscht; es hätte nicht viel gefehlt, dann hätte auch Juda mit Jerusalem dasselbe Schicksal geteilt. Ninive ist für Jona also eine durch und durch feindliche Stadt. Und die soll er zur Umkehr aufrufen?

Nein, die sollen ruhig untergehen; es ist gut, wenn diese Stadt endlich vom Erdboden verschwindet.

Doch nun startet Gott mit genau diesem Jona einen weiteren Versuch. Er schickt ihn noch einmal nach Ninive. Jona weiß inzwischen, dass es keinen Zweck hat, davonzulaufen. Deshalb ergibt er sich in sein Schicksal und geht. Seine grundsätzliche Einstellung gegenüber dieser Stadt hat sich aber überhaupt nicht geändert. Das hört man deutlich an seinem Ruf. Er fordert die Einwohner nicht etwa auf, umzukehren, ihre Lebensweise zu ändern, damit Gott vielleicht Erbarmen zeigt. Nein seine Botschaft lautet nur: „Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört!“ (V 4)

Das ist eine einfache Feststellung. Ja, das ist ganz präzise der Wunsch des Jona.

Doch jetzt passiert etwas Unerwartetes. Ganz Ninive tut Buße und kehrt um. Der König verordnet ein radikales Fasten für die ganze Stadt, sogar für die Tiere; diese Verse wurden in unserem gekürzten Lesungstext ausgelassen. Die Leute in Ninive machen tatsächlich ernst; sie ändern ihre Lebensweise vollkommen. Und als Folge davon heißt es da. „Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und er tat es nicht.“ (V 10)

Und Jona? Der setzte sich in der Nähe der Stadt auf einem Berg nieder und wartete nun gespannt darauf, dass Ninive jetzt untergeht. Als aber nichts geschah, war er sehr enttäuscht und wurde richtig sauer. Er beklagte sich deshalb bei Gott. Doch der gab ihm eine kleine Lektion zum Thema Barmherzigkeit.

Diese kurze Lehrerzählung um Jona enthält einige typisch biblische Elemente, von denen es zwei wert sind, etwas genauer angeschaut zu werden.

Da ist einmal dieser Gott, der Strafen verhängt, was dem einen oder anderen etwas Magenschmerzen verursacht; das passt nicht in das gewohnte Gottesbild. Hier gilt es, auf eine typisch biblische Eigenart zu achten. Strafen sind hier sehr oft die damals übliche Bezeichnung für ganz natürliche Folgen. Wer gegen die Gesetze der Natur und des Lebens verstößt, Gesetze, die ja von Gott gemacht sind, der muss mit den sich daraus ergebenden Folgen rechnen.

Die Lebensweise der Leute von Ninive war so dekadent, dass diese Gesellschaft keine Widerstandskraft mehr besaß und deshalb bei der kleinsten Belastung zu zerbrechen drohte. Erst eine radikale Änderung, biblisch gesprochen: eine Umkehr, könnte diese Folgen aufhalten. Und genau dazu wurde Jona beauftragt.

Ein solcher Jona könnte heute z.B. darauf aufmerksam machen, dass diese Corona-Epidemie etwas zu tun hat einer Lebensweise, die Zoonosen provoziert; er könnte auch vor den Katastrophen warnen, die durch die Gleichgültigkeit gegenüber den Klimaveränderungen verursacht werden, vor einer Katastrophe, die vielleicht durch einem Aufstand all der Völker verursacht werden könnte, die bis heute in einem brutalen Wirtschaftskolonialismus schamlos ausgenutzt und in Armut und Elend gefangen gehalten werden. Diesen Jona gibt es bereits. Nehmen Sie doch nur die Enzykliken unseres Papstes. Aber auf diesen Jona will kaum jemand hören. Die dann eintretenden Katastrophen, die würde ein biblische Schreiber als Strafe Gottes bezeichnen.

Ein zweite biblische Besonderheit ist eine Unterscheidung, die uns weitgehend fremd ist. Was die Leute in Ninive tun, das ist ohne jeglichen Zweifel böse und schlecht. Aber – die Leute in Ninive sind nicht böse und schlecht. Nur aufgrund dieser Unterscheidung macht es überhaupt erst Sinn, dass Gott einen Propheten nach Ninive schickt mit der Aufgabe, die Leute zur Umkehr zu bewegen.

Die Gefahr ist ständig akut – und dieser Jona macht dies sehr eindrücklich sichtbar – wie schnell diese Unterscheidung verwischt wird. Und dann ist nicht mehr das Verhalten schlecht, sondern die Menschen, und ihre totale Vernichtung nur noch die einzig mögliche Lösung des Problems. Genau das wünscht sich ja dieser Jona.

Genau diese Unterscheidung zeichnet auch das ganze Verhalten und die Verkündigung Jesus aus. Er legt entschieden Wert auf diesen Unterschied. Nur deshalb kann er sich mit Sündern und Zöllnern abgeben; nur deshalb kann er auf Kranke zugehen, deren Krankheit damals auf ihre Sünden zurückgeführt wurden; nur deshalb kann er in der Bergpredigt fordern: „Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, ... (Mt,5,39); nur deshalb kann er am Kreuz beten: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Lk 23,34)

Wenn wir uns heute etwas öfter daran erinnern würden, dass es keine bösen Menschen gibt, sondern nur Menschen, die manchmal Böses tun, dann könnte dies manche Situationen so verändern, dass Lösungen jetzt erst möglich werden.